Knesebecks Beitrag zum Wiederaufstieg Preußens

Ein Aufsatz von

Krafft Frhr. v. dem Knesebeck-Milendonck

**geschrieben im Jahr 2006
anlässlich
des 200. Jahrestages der
Schlacht von Altenzaun**

Knesebecks Beitrag zum Wiederaufstieg Preußens

Ein Sonntag in dunklen Zeiten war dieser Spätsommertag **1806** in Altenzaun. Die **Schlacht von Jena und Auerstedt** schien, das Schicksal Preußens besiegelt zu haben. Dieser Tag hat Napoleon den triumphalen Einzug durchs Brandenburger Tor in Berlin ermöglicht. Daran konnte der kleine Sieg von Altenzaun, den die heraufziehende Dunkelheit begünstigte, nichts ändern. Das Römische Reich Deutscher Nation existierte nicht mehr. Doch Preußen war zwar besiegt, aber nicht untergegangen. Die Zeit, die nun folgte, war geprägt von tiefer Depression, aber auch von Hoffnung auf eine bessere Zukunft.

Dieser scheinbare Widerspruch war ebenso bei meinem Ur-Ur-Urgroßvater **Carl Friedrich von dem Knesebeck** zu konstatieren. Einerseits nahm er seinen Abschied als Soldat der Preußischen Armee, andererseits ließ er sich vom König mit diplomatischen Aufträgen betrauen, um das Schicksal seines Vaterlandes doch noch zu wenden.

Ich lebe seit 15 Jahren in **Karwe** am Ruppiner See und kann mir gut vorstellen, wie er die Abgeschiedenheit als Erholung von den unvorstellbaren Umbrüchen erleben wollte. Er war ebenda 1768 geboren und war früh in die Armee eingetreten. Er konnte sich dann doch nicht aus der großen Politik heraushalten, wie er es eigentlich vorhatte. Zwei wichtige Maxime lagen vor allen Akteuren der damalige Zeitgeschichte:

Zum einen musste das Land vom Tyrannen befreit und zum anderen Preußen grundlegend reformiert werden. In beiden Bereichen hat Carl Friedrich Wesentliches beitragen können.

In der bis heute gültigen Geschichtsschreibung ist dies durchaus umstritten und bedarf weiterer wissenschaftlicher Untersuchung. Jedoch bestätigen Dokumente in unserem recht umfangreichen **Familienarchiv** seine Aussagen, die er in seinen Lebenserinnerungen niederschrieb.

Alle Bereiche des öffentlichen Lebens Preußens veränderten sich in den folgenden Jahren dramatisch. So waren von den 148 Generälen,

die 1806 in Diensten waren, lediglich zwei zur Zeit der Völkerschlacht bei Leipzig noch aktiv. **Yorck von Wartenburg** war einer von Ihnen.

Carl Friedrich v.d.K. rettete den König vor der Kriegsgefangenschaft in der Schlacht von Jena und Auerstedt als Oberstleutnant. Sieben Jahre später war er bereits Generalleutnant.

Knesebeck erkannte früh, dass es eine andere Möglichkeit geben musste, Soldaten für die Armee zu gewinnen. Das Söldnerheer musste durch eine Freiwilligen Armee ersetzt werden. Dies ermöglichte einige Jahre später die schnelle Aufstellung einer wirkungsvollen Truppe gegen die Franzosen. Zwar sind diese und andere Reformen **Stein und Hardenberg** zu verdanken, doch hat er vieles in seinen Denkschriften bereits vorgedacht.

Eine Reformunwilligkeit oder gar Konservatismus, wie später behauptet, ist ihm wahrlich nicht vorzuwerfen.

Nach der besagten katastrophalen Niederlage versucht er in diplomatischen Auftrag des Königs Österreich doch noch zu bewegen, in den Krieg gegen Napoleon einzutreten. Doch dies misslingt.

Nach dem **Tilsiter Frieden** von 1807 und einem abermaligen Abschied aus preußischen Diensten erhält er weitere Aufträge zu diplomatischen Missionen – unter anderem nach Petersburg.

In Karwe beugt er sich über die Karte von Russland und erkennt nach eigener Darstellung zwei Verbündete: „Raum und Zeit“.

Er hatte berechnet, „wie man den Feind tiefer und tiefer nach Russland hineinlocken müsste, um sich dann endlich seiner Schwere, dem Klima, dem Mangel erliegen zu machen“.

Er eilte zum König und erhielt sogleich eine Audienz. Der Monarch hörte ihm ruhig zu und zweifelte schließlich an dem Erfolg seines Vorhabens: „Ist mir auch schon alles beigefallen. Die Herren hier wollen alle das Gegenteil. Der **Kaiser Alexander** wird sich bedanken, die Franzosen in sein Land zu lassen“.

Dennoch entschließt sich der König Knesebeck nach Petersburg zu entsenden, „damit er dem Kaiser seine Gedanken vortragen könne“.

Napoleon dagegen hatte gewünscht, der König von Preußen solle Alexander überzeugen, einen Krieg zu vermeiden. Diese Botschaft

sollte die offizielle Mission Knesebecks sein. Niemand hatte eine Ahnung, dass der eigentliche Zweck seiner Sendung völlig entgegengesetzt war. Der König gab Knesebeck ein vertrauliches Schreiben mit, in dem er Knesebecks Ansichten, als die seinigen anerkannte.

Es ist also keineswegs verwunderlich, dass der Historiker Lehmann Jahrzehnte später aus dem offiziellen Auftrag des Königs zitiert.

Auf seiner Reise trifft Carl Friedrich General Yorck und berichtet diesem von seiner geheimen Mission. Dieser antwortet „verstanden“, und wünscht ihm Glück.

In Petersburg trifft er den Zaren nach vorhergehender Absprache auf der Promenade. Dort trägt Knesebeck eindringlich sein Begehren vor. Alexander willigt schließlich ein.

Von sechshunderttausend Franzosen, die gegen Russland zu Felde zogen, kehren schließlich nur dreißigtausend allerdings ohne ihren Feldherrn zurück. Dieser war schon vorgeeilt, um neue Truppen zu rekrutieren.

Endlich nutzt der zögerliche Preußen König die Chance, einen geschwächten Gegner zu stellen.

In der **Völkerschlacht bei Leipzig** ist Knesebeck Generalmajor und Generaladjutant seines Königs.

Auf dem im zweiten Weltkrieg zerstörten großen Gemälde von Schuch im Zeughaus, ist er mit den Plänen in der Hand zusammen mit den drei Herrschern Europas zu sehen.

Jetzt schien wieder die Sonne wie in Altenzaun sechs Jahre zuvor. Napoleon ist besiegt und Knesebeck zieht mit der Preußischen Armee in Paris ein.

1822 wird er mit dem Kloster Huysburg bei Halberstadt als „Gnadengeschenk“ bedacht, in dem meine Familie heute noch eine Wohnung besitzt. Noch im Jahr **1813** wird er zum Generalleutnant befördert und mit dem Eichenlaub zum **Orden pour le merite** belohnt.

1821 stirbt der große Gegner auf St. Helena. Aus diesem Anlass pflanzt Knesebeck 21 Tannen im Park zu Karwe. Von diesen Tannen stehen heute noch zwei und erfreuen mit einigen Nachkommen den Betrachter eines inzwischen verwilderten Parks.

Seine Freundschaft mit Friedrich Wilhelm III. überträgt sich auf seinen Sohn Friedrich Wilhelm IV., der Pate seines Enkels und meines Urgroßvaters wird.

Den großen Ehrentitel eines **Generalfeldmarschalls** lehnt Carl Friedrich von dem Knesebeck im Alter von fast achtzig Jahren kategorisch ab und bittet den König sogleich eindringlich um seinen endgültigen Abschied. Friedrich Wilhelm IV. erfüllt ihm nach eigenen Worten „schweren Herzens“ den letzten der Wünsche, besteht aber darauf, ihn zum Feldmarschall zu befördern, um ihn für seine Verdienste zu ehren. Er solle dies aber ja nicht ablehnen, um den Nachkommen im rechten Licht zu erscheinen. Knesebeck kann nicht mehr widersprechen und wird wenige Monate vor seinem Tod zum Generalfeldmarschall befördert.

1848 stirbt Carl Friedrich Knesebeck in Berlin vier Jahre nach seiner Frau. Er wird nicht – wie es sein Wunsch war – in Karwe beigesetzt, sondern auf dem **Garnisonsfriedhof** ganz in der Nähe des Alexanderplatzes. Der Sarg wird in Begleitung des Königs und seines Gefolges zu Grabe getragen.

Das Grab ist inzwischen wieder aufwendig restauriert. Ein Besuch an diesem anmutigen Ort inmitten der Stadt trägt einen besonderen Zauber in sich.

C.F. hat eine geschichtliche Epoche von der französischen Revolution 1789 bis zu den März Unruhen 1848 bewusst miterlebt und zum Teil mitgestaltet.

Die Seitenstraße des Kurfürstendamms wurde schon wenige Jahre nach seinem Tod nach ihm benannt. Er wurde **Ehrenbürger** der Stadt.

In Karwe und auf seinem zweiten Gut in Tylsen in der Altmark sowie auf der Huysburg erinnern auch noch Gebäude an sein nachhaltiges Handeln.

Napoleon selbst ist der beste Zeuge seines wahrhaften Handelns. Als er vor der entscheidenden Schlacht von Leipzig steht, fragt er, ob denn Knesebeck auch auf gegnerischer Seite mitkämpfen wird. Als ihm dies bejaht wird, sagt der Imperator, man solle auf ihn aufpassen, denn Knesebeck hätte „recht gesehen“.

Knesebeck hat **vier preußische Könige** persönlich gekannt und war mit zweien eng befreundet, wie etliche handgeschriebene Briefe von diesen in unserem Familienarchiv im Original bezeugen.

Quellen:

Lehmann: Knesebeck und Schön. Beiträge zur Geschichte der Befreiungskriege, Leipzig, S.Hirzel Verlag 1875, S. 1 – 75.

A.v.d.Knesebeck: Haus und Dorf Karwe, Berlin 1865

Carl Friedrich v.dem Knesebeck : Bruchstücke u.a. im „Soldatenfreund“, 22.Jahrgang, Nr.4 Oktoberheft 1854

Spanner: Weltgeschichte, Band 9 Seite 112ff

v.Harmayers, Lebensbilder aus den Befreiungskriegen. Abt. 3 Jena 1844 S.433ff

Berlinsche Zeitung, Vossische Erben, 1848 Nr.8, Juli 1848, S.117f

7.Ars Nobilis 2006, Weltkunst, Berlin 2006

Frank Otto, Preußen 1701 – 1871, Entscheidung vor Leipzig, GEO Epoche Heft 23, August 2006

Briefe F.W.III und F.W.IV, Familienarchiv v.d.Knesebeck

Die Papiere im Nachlass des Carl Friedrich v. dem Knesebeck sind auf Befehl des Königs Friedrich Wilhelm IV. an das königliche Staats- und Kriegsministerium abgeliefert worden.